

XIV. Die Kirche, das sichtbare Reich Gottes.

1. Was für den Krebsleidenden der Gedanke an die unvermeidliche Operation, was für den Sklaven der Leidenschaft der Gedanke an die Trennung von dem Gegenstand der Sünde, das ist für den gefallenen Menschen der Gedanke an die Autorität.

Darin liegt aber der Grund, warum Gott mit so unerbittlicher Strenge auf die A n e r k e n n u n g d e r A u t o r i t ä t dringt. Er besteht darauf um feinetwegen wie um der Menschen willen.

Ein verwerflicher Arzt für den Körper, ein gewissenloser Arzt für die Seele, der sich das abhandeln läßt, ohne was der Kranke schlechthin verloren ist.

In unserem Fall ist aber der Kranke vollends in seinen verzweifeltsten Zustand geraten eben durch das, was er jetzt nicht preisgeben will. Wir sind nicht Herren Gottes, die ihm vorschreiben können, wie er mit uns umgehen müsse. Wir sind nicht Selbstherren, die ihm wie gleich zu gleich die Bedingungen stellen dürfen, unter denen wir uns mit ihm auf Verhandlungen einlassen wollen. Wir sind hilflose, dem Tode geweihte Kranke, die sich ihr Elend dadurch zugezogen haben, daß sie seinen ausdrücklichen Befehlen ungehorsam geworden sind. Wer sich nicht in diese Rolle finden und die Folgen davon auf sich nehmen will, der will nicht ernstlich gebessert, geschweige gerettet werden.

2. Fällt es nun dem Menschen schon so schwer, sich der Autorität Gottes zu fügen, so empört sich sein Selbstgefühl auf das äußerste, wenn ihm diese in menschlicher Gestalt nahe tritt. Sein Denken, sein Streben, seine Neigungen, das Spiel seiner Phantasie wie seiner Empfindungen und seiner sinnlichen Regungen stets der Aufsicht des unsichtbaren Gottes unterworfen zu halten, das dünkt ihm eine Forderung, die er sich kaum gefallen lassen kann. Indes sogar damit weiß er sich noch abzufinden. Die unergründliche Schlaueit der menschlichen Eigenliebe bringt es fertig, sich Gottes Willen so auszumalen, daß sie damit zufrieden sein kann, und umgekehrt die eigene Tat so, daß Gott damit zufrieden sein muß.

So lang der Mensch mit Gott allein verkehrt, weiß er sich Gott und sich selber, bald absichtlich, bald unbewußt, so geschickt nach den Eingebungen der eigenen Wünsche darzustellen, daß er der Gefahr des Selbstbetruges niemals völlig entrückt ist.

Das hört alles auf in dem Augenblick, da eine sichtbare Autorität die göttliche Autorität mit voller Macht, ohne das Recht zur Aenderung, ohne das Recht zur Berufung vertritt, sobald als diese Autorität dem Menschen im Namen Gottes sagt, was er glauben und was er tun muß, und sobald der Mensch die Entscheidung darüber, ob er den Willen Gottes richtig ausgeführt habe, von derselben Autorität im Namen Gottes hinnehmen muß. Damit, aber auch erst jetzt, hört alle Zweideutigkeit und Unsicherheit auf, damit ist die Sorge um das Heil auf ihren kürzesten Inhalt zurückgeführt.

3. Das Göttliche in menschlicher Vermittlung, das Uebernatürliche mit dem Natürlichen unzertrennlich verbunden, das Reich Gottes in sichtbarer Gestalt, das ist die einzig richtige Antwort, wenn man nach dem Wesen des Christentums fragt. Wir können es noch kürzer ausdrücken und alles mit einem einzigen Worte sagen, das die ganze Lehre des Christentums und den ganzen Weg des Heiles umfaßt, und dieses Wort lautet: Das Wesen des Christentums ist die Kirche.

4. Wir sagen: Das Wesen des Christentums ist die Kirche. Wir weisen die Formel zurück, das Wesentliche der Religion Christi sei nicht die Kirche, sondern das Christentum.

Beide Ausdrücke vertreten zwei durchaus entgegengesetzte Auffassungen. Nicht dadurch gewinnen wir das Christentum, nicht dadurch dringen wir zum sogenannten Wesen des Christentums vor, nicht dadurch, daß wir von der Kirche entweder ganz absehen oder wenigstens von ihr als dem Nebensächlichen zum Christentum als dem Wesentlichen vordringen, sondern dann allein haben wir das ganze Christentum, wenn wir die Kirche haben, und gerade an der Kirche haben wir das, was das Wesen des Christentums ausmacht. Weit entfernt davon, daß die Kirche erst aus dem Christentum soll herausgewachsen sein, ist gerade umgekehrt das Christentum nur in der Form der Kirche von Chri-

stus selbst gegeben. Nicht das Christentum ist das erste, weder der Zeit noch der Bedeutung nach, sondern der Herr hat das Christentum gestiftet, indem er das Reich Gottes herstellte, das Reich Gottes aber hat er nicht vor der Kirche gegründet, nicht unabhängig von der Kirche, nicht neben, nicht außerhalb der Kirche, sondern dadurch, daß er die Kirche gestiftet hat, also nur in der Kirche.

5. Von welcher Seite wir immer die drei Ausdrücke Christentum, Reich Gottes und Kirche vergleichen, immer und überall finden wir, daß der kürzeste und der bestimmteste Ausdruck für die Stiftung des Herrn, der Ausdruck, der das Wesen davon am blündigsten wiedergibt, das Wort Kirche ist. Wir können zugeben, daß das Reich Gottes auch über dieses Leben hinausreicht, wir können wiederum zugeben, daß der Ausdruck Reich Gottes vom Herrn gewählt ist, damit wir über dem Sichtbaren nicht das Unsichtbare vergessen und bei dem Wirken des Natürlichen an die Kraft des Uebernatürlichen denken. Aber soweit das Reich Gottes hier auf Erden verwirklicht ist, besteht es nur in der Gestalt der Kirche. Und was immer das Christentum enthält, jede Wahrheit des Glaubens, jeder von Gott bestellte Dienst Gottes, jede Uebung der gottgefälligen Tugend, alle Mittel des Heiles, alles findet sich in der Kirche, alles ist der Kirche von Gott anvertraut, alles wird uns durch die Kirche gelehrt und als echt gewährleistet.

6. Was die Kirche nicht anerkennt, das anerkennt auch Gott nicht, wie er keinen als den Seinen anerkennt, der die Macht der Kirche nicht anerkennt. Was die Kirche im Namen Gottes lehrt, das ist von Gott gelehrt, was die Kirche erlaubt und verbietet, das erlaubt und verbietet Gott. Hat sie gebunden, so hat Gott gebunden, hat sie gelöst, so hat Gott gelöst. Sie hat sogar die Schlüssel zum Himmelreich: wenn sie mit diesen den Himmel schließt, so öffnet ihn auch Gott nicht, wenn sie den Himmel öffnet, erklärt ihn auch Gott geöffnet.

7. Von einer Trennung des Christlichen und des Kirchlichen kann also keine Rede sein. Wer die Kirche nicht will gelten lassen, der kann, wie der Herr selber sagt (Mt. 18,17), nicht als Christ betrachtet werden, und wer sich Hoffnung

macht, in das Himmelreich ohne sie einzugehen, der wird es verschlossen finden. Die Kirche ist, mit einem Wort, das ganze und wahre Wesen, der Inbegriff, der kürzeste und dabei doch der volle Ausdruck des Christentums.

8. Das alles klingt, wie man sich ausdrückt, überaus realistisch, manche glauben sogar, über rohe Materialisation der geistigen Religion Christi klagen zu sollen. In Wirklichkeit ist das Gesagte noch nicht einmal der genaue Ausdruck für die Wahrheit.

Hat denn Christus überhaupt eine Religion gestiftet? Hat er ein Christentum gegründet? Wenn man die Worte ernstlich nimmt, muß man auf beide Fragen entschieden mit Nein antworten.

Die, welche meinen, durch Ausscheidung des Kirchlichen, oder was dasselbe ist, des Katholischen das reine Christentum, das Christentum als solches finden zu können, die vollends, welche das Christentum von allem Nebensächlichen läutern und auf die Religion schlechthin zurückzuführen unternehmen, täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, dadurch Christo näher zu kommen. Sie könnten keinen Weg einschlagen, auf dem sie sich weiter von Christus entfernten. Was Christus gestiftet hat, das trug eine ganz andere, eine höchst konkrete, faßliche und sichtbare Gestalt, so konkret, daß man sich besinnen muß, um nicht dem Zweifel zu verfallen, ob dem auch wirklich so sei.

9. Wir leben alle unter dem Bann des Gedankens, der das ganze moderne Denken beherrscht, der Vorstellung von der Evolution, oder, wie man gelehrter und dunkler zu sagen pflegt, der historischen Denkweise. Dieser zufolge habe Christus eine höchst einfache, rein geistige Religion gegründet, bestehend aus ganz wenigen Ideen ohne alle Formen und Formeln. Erst allmählich hätten sich aus der umgebenden Welt Vorstellungen eingeschlichen, die nicht auf der Höhe der ursprünglichen Stiftung standen. Von diesen in die Niederung herabgezogen, habe sich das Christentum aus den übrigen Religionen Gestaltungen angeeignet, die zu seinem Wesen in schreiendem Gegensatz gestanden hätten. Und nun sei es Schritt für Schritt auf

der abschüssigen Bahn der Verweltlichung weiter gegangen in Kultformen, in Dogmen, in Verfassung und Disziplin, bis endlich die Bildung der Hierarchie die Verweltlichung und die Versteinerung auf die Spitze getrieben habe. Was Christus gestiftet habe, das sei eine reine Religion des Geistes gewesen ohne jede äußerliche Gestaltung. Schon die Bildung der Gemeinden sei hervorgegangen aus Erschlaffung des innern Enthusiasmus und aus Versinken in Neüßerlichkeiten und Formwesen. Allmählich erst hätten sich die verschiedenen Gemeinden zu einer Kirche zusammengeschlossen, zum deutlichen Beweis dafür, daß der Geist des Christentums bereits gewichen war. Endlich habe sich die Kirche völlig von der ursprünglichen Idee des Christentums entfernt und schlechtthin die Verfassung und die Gesetzgebung des römischen Staatswesens mit dem ganzen Beamtenmechanismus bis hinauf zu einem obersten Haupte von diesem entlehnt. Damit sei die Entartung des Christentums auf ihrem Gipfel angelangt, denn Kirche und Hierarchie stünden in schroffstem Gegensatz zum wahren Charakter der Religion.

10. So diese sogenannte historische Denkweise. Die wirkliche Geschichte sagt anders. Ihr zufolge hat Christus weder von Religion noch von Christentum gesprochen, sondern von allem Anfang an verkündigt, daß er das Reich Gottes wieder aufrichten wolle (Mt.4,17). Kaum aber hatte er die Geister etwas vorbereitet, da begann er bereits von der Kirche zu reden.

Ein anderes Reich als das in der Gestalt der Kirche hat er für diese Erde nie in Aussicht gestellt. Die Kirche selbst stiftete er in einer Weise, daß man mehr Handgreiflichkeit wohl nicht verlangen kann. Noch ehe er die Kirche gründete — er versprach es erst für die Zukunft zu tun —, legte er das Fundament in der Person des Petrus, eines Menschen von Fleisch und Blut. Diesem übergab er die Schlüssel des Himmelreiches, und setzte ihn damit zum Verwalter für alle Schätze des Reiches ein. Ihm übertrug er die Macht, so zu binden und so zu lösen, daß es auch im Himmel gebunden und gelöst ist (Mt.16,18,19).

Es ist also nur sehr ungenau ausgedrückt, wenn wir sagen, die Kirche habe die Schlüssel zum Himmelreiche erhalten. Nicht sie hat diese Schlüssel von Christus erhalten, sondern Petrus. Die

Kirche hat sie nur insofern, als sie Petrus besitzt, und nur dadurch, daß sie mit Petrus, ihrem Fundament, verbunden ist.

Auf dieses Fundament baute der Herr die Grundpfeiler der Kirche, die Apostel, und verlieh ihnen die hierarchische Gewalt zu lehren, die Gnadenmittel zu spenden und zu regieren (Mt. 28,19). Sie erhielten damit viele Vollmachten, die Petrus bereits vor ihnen besaß, übrigens nicht alle, und nicht in gleichem Maß, und auch diese nur insofern sie auf ihn als auf das Fundament der ganzen Kirche aufgebaut waren.

11. Damit hatte der Herr seine Aufgabe vollendet und er schied von der Erde. Das Reich Gottes war gegründet in der Gestalt der hierarchischen Kirche. Alles Weitere überließ Christus dieser. Sie hatte die dreifache hierarchische Macht der Lehre, der Gnadenvermittlung, der Regierung von ihm erhalten. Das genügte für sie, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Ihre Aufgabe war die Vollendung der Kirche und dadurch die Verbreitung der christlichen Religion.

12. Christus selbst stiftete nur die Kirche als Hierarchie. Die gesamte Kirche als Gemeinschaft stiftete er nicht selbst unmittelbar, sondern nur mittelbar durch die Apostel. Und die christliche Religion existierte nie außerhalb der Kirche, sondern sie ist von Christus nur gedacht in der Form seiner Kirche.

13. Das sind Tatsachen von tiefster Bedeutung. Wer Evangelium und Geschichte gelten läßt, der kann nicht daran denken, daß sich die Kirche erst allmählich aus dem Christentum heraus, sei es durch natürliche Weiterbildung, sei es durch künstliche Mittel, entwickelt habe. Die Kirche ist nicht aus dem Christentum herausgewachsen, sie ist nicht ein Zusatz zum Christentum, sie ist die einzige Gestalt, in der das Christentum existiert.

14. Die Kirche ist nicht von unten herauf entstanden, durch Menschen gebildet, wie sich Gemeinden, Verbände und schließlich Staaten bilden. Sie ist vielmehr von oben herab, durch Christus selbst gestiftet, und alle einzelnen christlichen Gemeinden und Verbände sind erst aus ihr hervorgegangen. Nicht in die Gemeinschaft der Gläubigen hat der Herr seine Gewalten nie-

vergelegt, sondern in die Hände derer, die er beauftragt hat, in seinem Namen seine Gewalt über die Gläubigen auszuüben. Darum sagt der Apostel zu den Christen: Ihr gehört zum Hause Gottes, ihr seid Mitbürger der Heiligen. Aber wodurch? Dadurch, daß ihr aufgebaut seid auf die Grundpfeiler der Apostel und der Propheten. Der Hauptgrund aber ist Jesus Christus selbst (Eph. 2,19.20).

15. Wie der Tempel zu Jerusalem aufgebaut war auf dem Tempelberg, auf diesem das Fundament gelegt war, auf diesem die Grundpfeiler und Grundmauern aufgerichtet waren, und dann erst der Tempel selber aufgerichtet wurde, so war es mit der Kirche. Der Tempelberg, die Grundlage, die alles trägt, ist der menschgewordene Sohn Gottes. Er hat seine ganze Vollgewalt dem Petrus, dem Fundament der Kirche, übertragen. Auf diesem ruhen die Grundpfeiler und die Grundmauern der Kirche, die Apostel, die in der Hierarchie fortleben. Auf diesen ruht das ganze Gebäude der Kirche. In diesem Gebäude, und nur in ihm wird der von Christus gelehrte Dienst Gottes, die christliche Religion, geübt und rein bewahrt.

16. Das alles ist ferne von jenem falschen Spiritualismus, der eine rein geistige Religion erdenkt, und von jenem trügerischen Mystizismus, der immer nur von einem Dienste Gottes im Geiste redet, aber ganz vergißt, daß der Herr auch einen Dienst in der Wahrheit verlangt (Joh.4,23). Der wahre Mensch ist aber nicht bloß Geist sondern auch Leib, und er kann in dieser Welt weder rein geistige Einwirkungen empfangen ohne sinnliche Vermittelung, noch auch rein geistige Tätigkeit ausüben so, daß er sich seiner sinnlichen Natur entschlagen könnte. Deshalb kann man auf den Geist nur wirken durch sinnliche Mittel, und was im Geiste wahrhaft und lebendig tätig ist, das sucht sich einen sinnlichen Ausdruck. Wer seine Liebe zu uns im Herzen verschließt, und kein Bedürfnis verspürt, davon auch äußerlich Kunde zu geben, an dessen Liebe glauben wir schwer. Es ist nicht anders mit der Liebe zu Gott. Die vollkommenste menschliche Tätigkeit ist jene, die das Herz so lebendig erfäßt, daß sie mit innerer Notwendigkeit die äußere Tat als ihren natürlichen Ausdruck schafft. Und der vorzüglichste Erzieher und Lehrer ist jener, der

die schwere Kunst versteht, durch greifbare Symbole und faßliche Worte die geistigen Wahrheiten so darzustellen, daß sie gleich unwiderstehlichen Geschossen in die Seele dringen und dort unver- tilgbar haften.

17. Der Lehrer, der Erzieher, der Prediger, der Meister ohne gleichen, unser Herr Jesus Christus, hat, wenn der Ausdruck erlaubt ist, das Meisterstück seiner pädagogischen Kunst durch die Stiftung der Kirche vollbracht.

Da ist alles Wahrheit, Leben und Kraft, da ist alles göttliche Innerlichkeit.

Aber das alles ist in die zugänglichste Form gekleidet, man möchte sagen, mit der plastischen Kraft des Architekten, des Bildhauers, des realistischen Dichters gestaltet. Die christliche Religion in der Gestalt der Kirche, der Hierarchie, der kirchlichen Verfassung, der Liturgie, des Kirchenjahres, der Dogmen und der kirchlichen Gebräuche, das ist eine Erziehungsweisheit, die man umsomehr bewundert, je länger man sich bemüht, durch Studium, und, was noch mehr ist, durch Uebung ihre Kraft, ihre Tiefe, ihre Fruchtbarkeit kennen zu lernen.

18. So viel man aber auch zum Preis der Kirche sagen kann, eine Wohltat tritt immer hervor als die, welche alle übrigen an Wert übertrifft, die Sicherheit auf dem Wege zum Heil, die uns durch sie verliehen wird. Je ernstlicher es einer mit seiner Seligkeit meint, desto mehr müßte es ihn niederdrücken, wenn er sich seinen Weg mit eigenen Mitteln durch die unsichtbare Welt bahnen müßte. Gerade er wird es als die größte Wohltat empfinden, daß der Herr eine Kirche gestiftet hat, die jeder finden kann, eine Kirche, der sich jeder mit Zuversicht anvertrauen kann, da ihr die Worte gelten: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch (Joh. 20, 21); wer euch hört, der hört mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat (Luc. 10, 16).